



MIT



Beständige Mutmacherin mit Herz

Engagement sowie Ehrenamt aus Tradition und als Dank für ein reich erfülltes Leben motivieren Brigitta Kühn, der Gesellschaft etwas zurückzugeben.

ab Seite 28

Aus dem Hospiz
Thomas Moser:
Der Hospizgarten
und sein Hüter

Seite 4

Persönlich
Laura Kopp:
Das Ankommen
braucht Zeit

Seite 8

Portrait
Antonia Ettlín:
Verbunden mit sich
und dem was ist

Seite 16

Benefizkonzert
Erleben Sie
den Klang der
Solidarität!

Seite 20

3 Editorial
 4 Aus dem Hospiz
 Thomas Moser: Der Hospizgarten und sein Hüter
 8 Persönlich
 Laura Kopp:
 Ankommen braucht Zeit
 12 Aus dem Hospiz
 Patrick Rigert: Engagiert für die Freiwilligenarbeit
 16 Portrait
 Antonia Ettlin: Verbunden mit sich und dem was ist
 20 Exklusives Benefizkonzert
 Erleben Sie den Klang der Solidarität!
 21 Katzensgeschichten
 Jimini's Hospiz-Alltag
 22 Aus dem Hospiz
 Seelsorge im Hospiz:
 Weggang Karin Klemm
 23 Buchtipp
 Karen-Susan Fessel:
 Ein Stern namens Mama
 24 Reportage
 Petra Wicki Fürst: Unikate Kleider und Accessoires aus Reststoffen
 28 MutmacherInnen
 Brigitta Kühn: Mit ganzem Herzen im Einsatz für den guten Zweck
 32 Veranstaltungen
 34 Spenden



«Wer lebt, tauscht Zeit gegen Erfahrung aus.»

– Dr. med. Michael Depner, Wuppertal

Impressum

Ausgabe: September 2023

Herausgeber: Stiftung Hospiz Zentralschweiz, Gasshofstrasse 18, 6014 Luzern

Text, Redaktion: wortsprudel.ch, Luzern

Layout/Grafik: concept media, Luzern | Fotos: Delussu Fotografie, Luzern

Druck: Druckerei Ebikon AG, Ebikon | Auflage: 6700 Exemplare

Beiträge und Inserate: Bitte per E-Mail an medien@hops.ch.

Leserbriefe und Rückmeldungen sind herzlich willkommen.

Anmerkung: In unseren Beiträgen verzichten wir bewusst darauf, jeweils die weibliche und die männliche Form zu verwenden. Dies, damit die Texte leicht lesbar bleiben.



MUT Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Herbst zieht langsam in unser Land und mit ihm der Welt-Hospiz- und Palliativtag am 14. Oktober. Auch das Hospiz Zentralschweiz wird ihn begehen und hat einen Benefizanlass auf dem Programm. Ein Anlass, der sogar unsere Kater sehr beschäftigt, wie Sie auf Seite 21 lesen können. Lassen auch Sie sich kulinarisch und musikalisch verwöhnen! Sie tun damit dem Haus Gutes und das wissen wir sehr zu schätzen. Was Sie erwartet und wo Sie die Billette bestellen können, finden sie auf Seite 20.

Wie vielseitig die Bereiche sind, die das Hospiz Zentralschweiz umfasst, erleben Sie in diesem Heft ganz besonders. Nicht nur der oben erwähnte kulturelle Teil kommt zum Zug, sondern wir geben Ihnen einen Einblick in die Arbeiten in unserem Garten (Reportage mit Thomas Moser auf Seite 4), in die Koordination der Freiwilligen (Seite 12) und in die Stoffkreationen einer Angehörigen (Seite 24). So viel ganz normales Leben findet im und um das Hospiz statt. Für uns, die wir hier arbeiten, ist das nicht speziell. Bei den Besuchern des Hauses hören wir aber immer wieder ein Erstaunen, wie viel Leben hier ist, wie «normal», wie angenehm es sei. Der Tod und das Sterben gehören dazu. Vielleicht ist es diese Akzeptanz, die einen Teil der wunderbaren Atmosphäre ausmacht. Sie können auch in dieser Ausgabe wieder einen Bericht



einer Angehörigen lesen, die uns einen Einblick in ihr Erleben schenkt, das geprägt ist von der besagten Stimmung im Haus (Seite 8).

Es ist besonders schön, wenn unsere Botschafterinnen und Botschafter ihrer Treue zum Hospiz und der Wichtigkeit der Begleitung am Lebensende Ausdruck geben. Eine Frau, die in ihrem Leben sehr viel bewegt hat und immer noch bewegt, lernen Sie im Interview auf Seite 28 näher kennen. Diese Nähe finden Sie auch im Portrait einer unserer Pflegenden, ohne deren tägliches, aufmerksames und liebevolles Engagement das Hospiz nicht wäre, was es ist (Seite 16).

So bunt wie der Herbst mit seinen bald schon leuchtenden Farben ist auch der Themenstrauß in dieser MUT-Ausgabe. Danke, dass Sie uns begleiten und unterstützen. Wir sind füreinander da. Es würde mich sehr freuen, darauf mit Ihnen am Benefizanlass anzustossen!

Mit herzlichen Grüßen,
 Sibylle Jean-Petit-Matile



Thomas Moser

Der Hospizgarten und sein Hüter

Das Hospiz Zentralschweiz ist von einer natürlichen Hecke aus Bäumen, Sträuchern, Büschen und Immergrün umgeben. Dazu gesellt sich ein Innenhof mit Felsenbirnen.

Was für die Patienten und Mitarbeitenden Orte zum Sonne tanken und durchatmen sind, ist Thomas Mosers Arbeitsplatz. Wir durften ihm über die Schulter blicken.

Ein Garten, der Schatten und Geborgenheit spendet, umgibt das Hospiz, birgt lauschige Plätze und einen grosszügigen Innenhof. Auf demselben stehen hin und wieder auch Betten, wenn Patienten die Sonne geniessen wollen und das Bett nicht mehr verlassen können. Hier, inmitten von Heckenbuchen, Holunderbüschen und wilden Kirschbäumen, findet man eine Oase der Ruhe. Und inmitten dieser natürlichen Pracht steht ein Mann mit braungebrannter Haut und einem Gesicht, das von vielen Stunden im Freien erzählt. Thomas Moser, ein gebürtiger Ostschweizer und gelernter Schreiner, hegt und pflegt diesen besonderen Ort mit Hingabe und Herz.

ihre Arbeit beim Brückendienst dem Hospiz verbunden. Und so kommt der Kontakt zustande. Thomas erkennt die Chance, seiner Liebe zur Natur auch an diesem besonderen Ort nachzugehen und sich um den Garten zu kümmern. Seit September 2021 hegt und pflegt er

Ablauf nach. Viel mehr kommt er an, nimmt einen Augenschein und arbeitet eines nach dem anderen ab. «Mein Wissen über Gärten habe ich mir autodidaktisch angeeignet», erklärt er, während er mit seiner Gartenschere schon fast liebevoll einen Strauch zurechtstutzt.

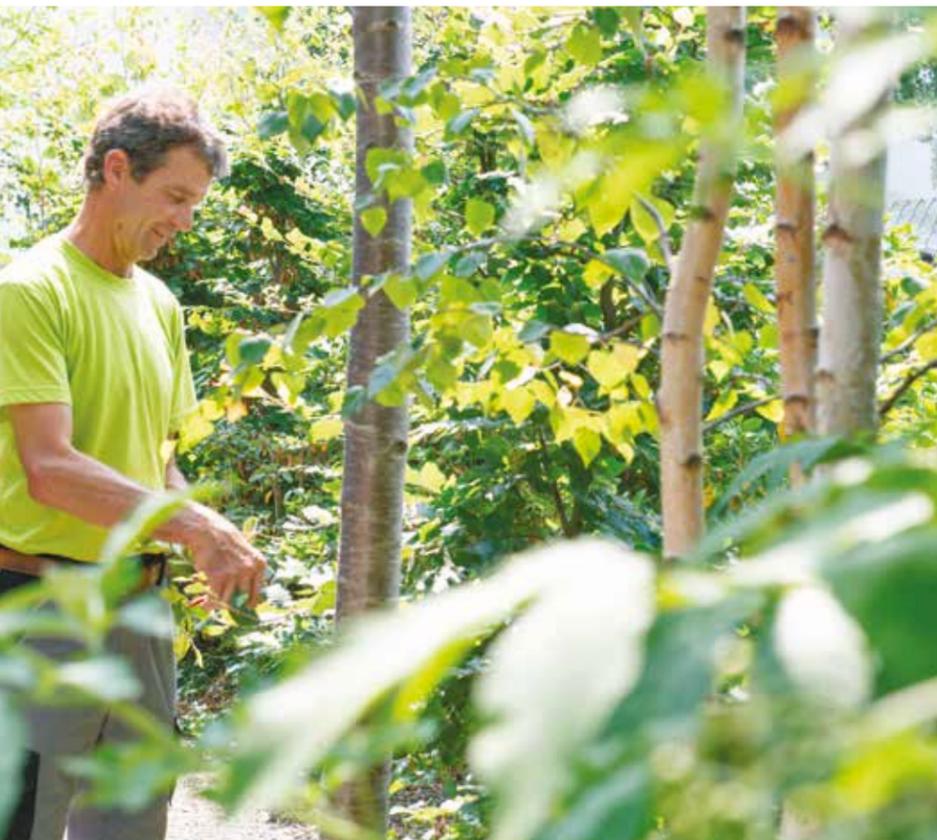
«Den grossen Schnitt mache ich über den Sommer. Denn die Sträucher treiben viel mehr, wenn ich sie im Herbst oder Winter zurückschneide.»

Die Freude an der Arbeit kommt von innen

Der Garten hat Thomas Moser gefunden, nicht andersherum. Als der damalige Hauswart verstirbt, muss man zügig eine andere Lösung finden. Die Frau von Thomas ist zu dieser Zeit durch

nun den Hospizgarten. Dafür verbringt er jeweils circa einen halben Tag pro Woche im Hospiz. Manchmal morgens, manchmal nachmittags. «So wie es in meine Woche passt», schmunzelt er. Bei seiner Arbeit geht er keinem fixen

Diese Freude am Gärtnern steckt einfach in ihm drin. Seit er denken kann, besitzt er einen kleinen Flecken Erde, auf dem Grünes gedeiht. Und auch bei seinen Tätigkeiten als Hauswart ist die Grünpflege immer Teil der Arbeit. «Ausserdem habe



ich zwei Jahre im Gartenbau gearbeitet und da eine gewisse Fingerfertigkeit und Routine entwickelt.» Er ist kein Botaniker, der jede Pflanze beim Namen kennt, aber er versteht ihre Bedürfnisse.

Hegen und pflegen mit Gefühl

Jede Jahreszeit bringt ihre eigenen Aufgaben im Hospizgarten mit sich. Im Frühling schiessen die Stauden aus, und Thomas beginnt mit dem Rückschnitt der überwachsenen Äste und dem Zurückschneiden der Hecken. Diese Arbeit erledigt er in regelmässigen Abständen. «Den grossen Schnitt mache ich über

den Sommer. Denn die Sträucher treiben viel mehr, wenn ich sie im Herbst oder Winter zurückschneide. Das ist eine natürliche Reaktion der Natur», erklärt er. Er befreit die Beete von Unkraut, das sich hartnäckig ausgebreitet hat. «Ich mache das am liebsten, wenn der Boden feucht ist», erklärt Thomas. «Dann kann ich das Unkraut an der Wurzel packen und gründlich entfernen.» Das Grün spriessst üppig im Hospiz. «Man hat zu Beginn viele Bäume und Sträucher gepflanzt, um von Anfang an einen natürlichen Sichtschutz für die Patientinnen und Patienten zu haben. Da muss ich mittlerweile etwas stärker eingreifen

und ausdünnen, damit die Bäume sich nicht gegenseitig behindern.» Auch das macht er nicht brachial, sondern mit viel Fingerspitzengefühl. Auf die Bäume und Sträucher, die ans Nachbargrundstück schliessen hat er ein wachsames Auge und schneidet sie akribisch, um etwaige Unstimmigkeiten zu vermeiden. Selbst auf dem Parkplatz vor dem Hospiz wird man von seiner Arbeit willkommen geheissen: Die Birken pflegen und regelmässig den Rasen schneiden, damit es ordentlich daherkommt, ist ihm wichtig. Genauso auch, dass er sich die Zeit nimmt, eine Pause einzulegen und mit den anderen Mitarbeitenden einen Kaffee zu geniessen. «Ich fühle mich wohl und willkommen hier, schätze die Atmosphäre.»

Holz ist ein fixer Bestandteil

«Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht ein Stück Holz in den Händen halte», erzählt Thomas mit einem Lachen, während er einen Ast abzwackt. Am liebsten Arvenholz, weil das so feine duftende und gut zu bearbeiten sei. Holz bearbeiten ist nämlich eine weitere Passion. Er fertigt Skulpturen und Intarsien. Sein handwerkliches Geschick ist ihm wohl in die Wiege gelegt worden. Er wächst in einer Schreinerei auf und erlernt diesen Beruf. Die Freude am Zeichnen, Entwerfen und Gestalten gesellte sich später dazu. «Vielleicht war ich inspiriert von der Arbeit meines Grossvaters. Er hat Intarsien hergestellt.» Thomas beginnt bereits während seiner Ausbildung als Schreiner damit, eigene Intarsien anzufertigen. Ihn fasziniert das Spiel mit Licht und Schatten und

«die Kombination der Hölzer, damit sie lange Zeit harmonisch wirken. Weil jedes Holz im Alter eine andere Färbung annimmt.» Später verspürt er den Impuls, dreidimensional mit Holz zu arbeiten. «Was eine ganz neue Herausforderung darstellte. Denn das Holz will in die Höhe, die Breite und die Tiefe bearbeitet werden.» Das macht er mit der Motorsäge oder mit dem Schnitzmesser. Immer ist es eine Geduldsarbeit. Eine, die ihn erfüllt. Apropos Holz – auch da legt Thomas im Hospiz Hand an, wenn es nötig ist. Heute montiert er zum Beispiel ein Gartentor, das er selbst gezeichnet und geschreinert hat.

Eine Oase für Mensch und Tier

«Der Hospizgarten ist für mich eine kleine Oase in der Stadt», sagt Thomas. «Jedoch ist es nicht bloss der Garten, es ist die Kombination mit den Menschen, dem Leben im Haus. Und der Garten bildet einen stimmigen Abschluss nach aussen.» Hier fühlen sich nicht nur Menschen und Pflanzen wohl. «Auch die beiden Hauskatzen Jimini und Koko streunen gerne herum. Und für Vögel bieten die Bäume ideale Brutplätze. «Mit einer Amsel hatte ich kürzlich eine schöne Begegnung», schmunzelt Thomas. «Ich wollte einen Ast einer Birke zurechtstutzen, als sie angefliegen kam und in ihr Nest wollte. Mir war, als wolle sie mir sagen, ich solle die Finger von diesem Ast lassen. Was ich natürlich auch tat.» So bedacht und achtsam ist sein Umgang mit dem Garten und mit allem, was darin kreucht und fleucht. Während drei Jahreszeiten im Jahr. Im Winter ist Ruhe angesagt



im Hospizgarten. Und auch für Thomas stehen dann andere Dinge an. Er widmet sich mehr seinen Holzarbeiten und Tätigkeiten im Inneren. «Doch jetzt brauchen die Pflanzen, Sträucher und Bäume meine Aufmerksamkeit», sagt er, wischt sich den Schweiß von der Stirn und nimmt den Laubrechen zur Hand.



Laura Kopp

Ankommen braucht Zeit

Die Mutter von Laura Kopp verbrachte viereinhalb Monate im Hospiz Zentralschweiz. Wie Laura selbst diese Zeit erlebte, was sie schätzte und was sie als herausfordernd empfand, erzählt sie uns im Interview.

Yvonne Ineichen: Laura Kopp. Ihre Mutter verstarb im Hospiz. Wann war das?

Laura Kopp: Das war am 15. April 2022, einen Tag vor ihrem 81. Geburtstag.

Wie lange dauerte ihr Aufenthalt?

Vom Eintritt bis zu ihrem Todestag waren es rund viereinhalb Monate, eine lange Zeit.

Wie wurden Sie auf das Hospiz aufmerksam?

In der ersten Nacht zu Hause – es war nach einem einwöchigen Kuraufenthalt – konnte meine Mutter nicht mehr alleine aufstehen. Sie wurde ins Spital gebracht. Nach einigen Gesprächen mit den Ärzten entschied sie, keine weiteren Therapien und Eingriffe mehr vorzunehmen. Der behandelnde Arzt erläuterte ihr die palliativen Möglichkeiten. Meine Mutter

wäre am liebsten im Spital geblieben, wohl verknüpft mit dem Gedanken, dass ein Krankenhaus weniger den Charakter von «Endstation» hat, als eine palliative Einrichtung. Ihr Arzt empfahl ihr das Hospiz Zentralschweiz aufgrund des warmen und familiären Umfelds. Für die palliative Abteilung im Spital war sie noch «zu wenig krank».

Ich hatte die Möglichkeit, das Hospiz und eine palliative Einrichtung in einem Alters- und Pflegeheim in Emmen anzuschauen. An beiden Orten war ein Bett frei. Ich empfahl meiner Mutter dann das Hospiz.

Und warum der Entscheid für einen Hospizeintritt?

Wie gesagt, der zeitlich unbegrenzte Rahmen spielte eine Rolle. Und die Tatsache, dass genau zu dem Zeitpunkt ein Bett frei wurde. Bis zu diesem Kranken-

hausaufenthalt lebt meine Mutter selbstbestimmt und frei, das trotz zwei-einhalbjähriger Krankheitsgeschichte. Nach der letzten Operation fuhr sie zur Kur. Innert weniger Tage bildeten sich weitere Metastasen und drückten auf Nervenbahnen im Rücken. Worauf sie ihre Beine nicht mehr bewegen konnte. Quasi von einem Tag auf den anderen. Der kurze Aufenthalt im Spital, der Entscheid, keine weiteren Eingriffe mehr zu wollen, die Tatsache, dass sie auf den Rollstuhl und somit auf fremde Hilfe angewiesen sein würde, all das sprach für den Eintritt ins Hospiz. Ein immens grosser Schritt für meine Mutter.

Was war wertvoll für Ihre Mutter?

Dass es im Hospiz nicht nach Krankenhausalltag riecht, keine weissen Kittel oder Stethoskope im Blickfeld sind, ist sehr wertvoll. Zudem ist es schön, dass man sein Zimmer zumindest ein

bisschen häuslich einrichten kann. Mit privaten Gegenständen, Bildern, Kleinigkeiten. Gerade weil meine Mutter ja direkt aus ihren eigenen vier Wänden ins Hospiz kam, war diese heimelige, familiäre Umgebung wohltuend. Auch

«Gerade weil meine Mutter direkt aus ihren eigenen vier Wänden ins Hospiz kam, war diese heimelige, familiäre Umgebung wohltuend.»

wenn sie sich anfänglich wirklich gesträubt hat, hier zu sein. Wertvoll wäre vieles, wenn man es in Anspruch nehmen würde. Zum Beispiel all die Menschen, die da sind, um zu unterstützen. Nicht nur medizinisch, sondern auch in Gesprächen. Das hat sie sicher nicht vollumfänglich genutzt, vielleicht weil sie sich nicht zumuten wollte. Wer weiss? Oder aus dem Widerstand heraus, hier heimisch zu werden und zu akzeptieren, dass es wirklich ihr letztes Zuhause sein wird.

Hat Ihre Mutter Angebote wie Musiktherapie, Besuch des Therapiehundes oder Gespräche mit jemandem von der Spiritual Care oder Seelsorge in Anspruch genommen?

Nein. Sie war diesbezüglich nicht sehr offen. Aber sie entdeckte ihre Liebe zu Katzen. Wenn Jimini oder Koko, manchmal beide, bei ihr übernachteten, erzählte sie mir jeweils mit glänzenden Augen davon. Am ehesten liess sie sich auf einen Austausch mit der Psychologin aus dem Spiritual Care-Team ein. Die Seelsorge war nicht ihres. Alles, was in irgendeiner Form mit der Kirche in Verbindung stand, kam für sie nicht infrage, obwohl sie an Gott glaubte. Da war sie strikt. Und auch direkt.

Was haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen, gelernt?

Rückblickend betrachtet hätte ich selbst mehr Hilfe in Anspruch nehmen

«Rückblickend betrachtet hätte ich selbst mehr Hilfe in Anspruch nehmen sollen.»

sollen. Ich brachte meine Mutter ins Hospiz, war überzeugt, sie hier gut umsorgt zu wissen. Und glaubte, damit hätte ich alles in trockenen Tüchern. Dass die Situation still und leise an mir nagte,

Corona und der damalige Arbeitsalltag die Umstände noch erschwerte, realisierte ich damals nicht. Ich befand mich in einem Funktionsmodus und handelte alles mit mir selbst aus oder mit meinem Partner. Nach dem Tod meiner Mutter brauchte ich lange, um wieder auf Kurs zu kommen. Dass auch ich Zugang zu Gesprächen mit Fachpersonen gehabt hätte, wurde mir erst im Nachhinein bewusst, als ich Interviews von anderen Angehörigen las. Das würde ich wohl heute auch so handhaben.

Gibt es einen Satz, den Sie nie vergessen werden?

Nach rund zwei Monaten sagte meine Mutter zu mir «Jetzt bin ich angekommen. Jetzt fühle ich mich daheim.» Das war ein guter Moment, eine Aussage, die vieles entspannte.

Hätten Sie sich vonseiten der Hospizmitarbeitenden etwas anders gewünscht?

Nein. Sie sind wirklich mit Herz und Kopf bei der Sache und machen ihre Arbeit gut. Ich erinnere mich an eine Begebenheit aus der letzten Lebenswoche meiner Mutter. Sie war sehr stark von ihrer Krankheit gezeichnet und teilweise nicht mehr präsent. Ich sass an ihrem Bett, als eine Pflegende ins Zimmer kam und meinte: «Ah, Ihre Tochter ist zu Besuch.» Worauf meine Mutter erwiderte, dass ich das ja wohl müsse. Was die Pflegefachfrau nicht so auf sich beruhen liess. «Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass Ihre Tochter hier ist. Sie ist dazu nicht verpflichtet.» Das tat mir gut. Denn das schlechte Gewissen



war oft an meiner Seite. Das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben für Besuche, nagte. Mir behagte die bestimmte Art, die Mitarbeitende bisweilen an den Tag legten, wenn meine Mutter wieder einmal ihre Grenzen auslotete.

Waren Sie seit dem Tod wieder im Hospiz?

Nein. Heute zum allerersten Mal.

Hat sich Ihre Beziehung zum Sterben seit damals verändert?

Definitiv. War ich früher der Ansicht, ich müsse nicht gesund sterben, so wünsche ich mir heute nichts sehnlicher. Mitzuerleben, wie ein Mensch langsam immer weniger wird, und zwar auf allen Ebenen, behagt mir nicht. Als ich meine Mutter so erlebte, dachte ich oft: «Sterben ist Scheisse.» Sowieso: Ich habe noch keine Lust zu sterben.

Wissen Sie, wie Ihr letztes Adieu aussehen soll?

Ich möchte einschlafen und nicht mehr aufwachen. Dann darf man mich einäschern und in einem Baumgrab deponieren. Ganz unaufgeregt und ohne grosse Show. So handhabten wir das auch mit dem Begräbnis meiner Mutter. Sie ruht in Finnland, in ihrem Familiengrab. Ich flog mit ihrer Urne im Handgepäck zu ihrer Familie, wo wir sie und eine ihrer Schwestern verabschiedeten. Der Flug mit der Urne war sehr speziell.

Inwiefern?

Na ja, der Gedanke, dass ich mit den Überresten meiner Mutter durch die Gegend fliege, sie im Flugzeug neben

mir in dieser Urne auf dem Boden steht, das war skurril. Welch ein Glück, dass der Platz neben mir frei war. Sonst hätte ich sie zwischen meine Füsse nehmen müssen.

Ein Wort zum Schluss, etwas, das Sie unseren Lesenden noch mitgeben möchten?

Ich habe den Eindruck, dass bei gewissen Menschen eine Hemmschwelle, Angst besteht in Bezug auf das Hospiz. Verbunden mit dem Gedanken, dass es die letzte Station ist. Das ist nicht nötig. Die Begleitung hier ist so unendlich wertvoll und wohlwollend. Man kann sich hier wohl und geborgen fühlen.

Das Hospiz ist für mich ... vervollständigen Sie diesen Satz.

Ein Ort des Lebens und der Geborgenheit. Nachdem meine Mutter gestorben war, löste ich eine lebenslange Mitgliedschaft beim Gönnerverein Hospize Schweiz.

Patrick Rigert

Engagiert für die Freiwilligenarbeit



Patrick Rigert ist seit März 2022 verantwortlich für die Freiwilligenarbeit im Hospiz Zentralschweiz. In einem 20%-Pensum koordiniert er den Einsatz von rund 50 engagierten Freiwilligen, organisiert Rekrutierungsgespräche und Einsätze, Teamanlässe und Weiterbildungen.

«Patrick, hast du fünf Minuten Zeit für mich?», die Frage einer Pflegefachfrau steht kaum im Raum, ist Patrick schon zur Stelle. Um sich kurz danach wieder seiner begonnenen Arbeit zu widmen. Die Tabelle auf dem Computerbildschirm zeigt Tage, Daten, Namen. Es ist der Einsatzplan der Freiwilligen im Hospiz Zentralschweiz. Und Patrick Rigert ist deren Verantwortlicher. In einem 20%-Pensum kümmert er sich seit März 22 um alle Belange im Kontext der Freiwilligenarbeit. Dem Hospiz verbunden ist Patrick allerdings schon viel länger. Im Januar 2020 nimmt er seine Arbeit als Freiwilliger auf und engagiert sich mit viel Herz und Freude. Ihm steht das Anliegen ins Gesicht geschrieben: «Dass Menschen ihre letzte Lebensphase geborgen, in Würde und möglichst nach ihren Vorstellungen leben können, ist mir wichtig.» Diese Haltung teilt er mit allen anderen Freiwilligen und Mitarbeitenden des Hospizes. Er schätzt es, als Teil dieses Puzzles mitzuwirken. Als Freiwilliger ist man frei, nicht bezahlt und kann trotzdem etwas Positives tun. Nicht zuletzt erhält man durch diese Tätigkeit die Chance, sich immer wieder bewusst – und auch unbewusst – mit

dem eigenen Leben und der Sterblichkeit auseinanderzusetzen. Die Tätigkeit als Freiwilliger präge ein Stück weit und die

«Die Tätigkeit als Freiwilliger prägt die Haltung zum Leben, zu den Menschen, zum Moment und zur eigenen Vergänglichkeit»

Haltung zum Leben, zu den Menschen, zum Moment und zur eigenen Vergänglichkeit habe sich verändert, sagt Patrick.

Vielfältige Aufgaben und flexible Einsatzpläne

Apropos Veränderung: Im Herbst 21 zeichnet sich bei Patrick eine berufliche Veränderung ab. Er signalisiert im Hospiz, dass er sich stärker engagieren möchte,

ohne konkrete Vorstellung, was das Mehrengagement beinhalten sollte. Im Frühling 22 bietet man ihm an, die Verantwortung für die Freiwilligenarbeit zu übernehmen, was er freudig annimmt. «Mein Aufgabengebiet richtet sich – etwas technisch ausgedrückt – zu einem wesentlichen Teil nach dem üblichen Personalkreislauf», erklärt Patrick. Er

im Freiwilligeneinsatz mitläuft und unterstützt. «Um einen Eindruck zu bekommen, was die Arbeit mit sich bringt, ob es einem behagt», erklärt er. «Und wir lernen so die interessierte Person auch noch besser kennen. Ich bin sehr dankbar, dass erfahrene Freiwillige immer wieder bereit sind, jemanden in das Aufgabengebiet einzuführen. Dieser Dank gilt übrigens auch den Pflegefachfrauen!» Die Einsätze von 50 Mitarbeitenden planen – auch das gehört in sein Aufgabengebiet. Wobei die Freiwilligen jeweils drei Monate Zeit haben, ihre Wunschdienste an Patrick mitzuteilen, via WhatsApp, per Mail, am Telefon oder handschriftlich im Plan, der im Stationszimmer aushängt. «Ich bin da flexibel, es soll für sie möglichst einfach sein», begründet Patrick die diversen Kommunikationskanäle. Die Einsatzpläne sind verbindlich, jedoch nicht in Stein gemeisselt. Und es sei grossartig, wie flexibel Freiwillige füreinander einspringen, wenn jemand kurzfristig absagen muss, weil krank oder anderweitig verhindert.

Freiwillig und vielseitig engagiert

Das Ziel ist es, dass in der Früh-, Mittel-, Spätschicht immer mindestens eine freiwillige Person eingeteilt ist, bei der Früh- und Spätschicht allenfalls zwei. Die Aufgaben der Freiwilligen sind vielfältig und variieren. Von Einsatz, zu Einsatz, von Tag zu Tag. Zu Beginn ihres Einsatzes erhalten sie von den Pflegefachpersonen Informationen über die aktuelle Situation einzelner Patienten. Freiwillige sind in erster Linie dazu da, zu begleiten, präsent zu sein, für Patienten

«Freiwillige sind in erster Linie dazu da, zu begleiten, präsent zu sein, für Patienten genauso wie auch für Angehörige.»

genauso wie auch für Angehörige. Je nach Gesundheitszustand der Patienten gehen sie z. B. auch auf einen Spaziergang mit, lesen etwas vor, unterhalten bei gemeinsamen Gesellschaftsspielen oder hören Musik mit den zu betreuenden Menschen. Alles, was beidseitig Zustimmung findet, darf möglich sein. Eine wichtige Aufgabe ist der Türdienst. Meistens ist es eine freiwillige Person, welche den Menschen die Türe zum Hospiz öffnet und dafür besorgt ist, dass diese ihren Weg an den richtigen Ort oder zur richtigen Person finden. Ein weiteres Aufgabengebiet ist die Unterstützung bei der Gestaltung und Durchführung von Gedenkfeiern mit Angehörigen oder bei der Durchführung von Apéros mit Besuchern. Auch in der Küche arbeiten sie mit und bereiten zum Beispiel das Frühstück vor, decken den Tisch oder servieren das Mittagessen. Einkaufen oder in naheliegenden Geschäften etwas abholen ist ebenso immer wieder mal gewünscht. Auch hier gilt: Was beidseitig Zustimmung findet, ist möglich. Und für dieses Miteinander bedarf es guter Kommunikation.

Mit Transparenz Herausforderungen meistern

Kommunikation ist ein gutes Stichwort. Ohne die geht es auch in der Freiwilligenarbeit nicht. Gerade weil so viele heterogene Menschen mitwirken, ist der Informationsfluss wichtig. Ausserdem seien die Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen vielfältig und unterschiedlich. Da einen gemeinsamen Nenner zu finden, sei manchmal eine Herausforderung. Eine, der er sich gerne stelle, bekräftigt Patrick. Ihm ist wichtig, dass das Wir-Gefühl im Team erhalten bleibt und gestärkt wird. Dafür hat er Instrumente geschaffen, wie zum Beispiel Freiwilligen-Treffen oder gesellige Anlässe. Für sich selbst hat Patrick den Anspruch, möglichst mit allen Freiwilligen in Kontakt zu stehen. Damit die sich vertrauensvoll an ihn wenden, wenn es Persönliches oder Fachliches zu besprechen gibt. Und so ist es für ihn auch selbstverständlich, dass Freiwillige, die aus dem Team ausscheiden, angemessen und würdig verabschiedet werden – ganz im Sinne der Hospizphilosophie. Als Verantwortlicher für die Freiwilligenarbeit vertritt er ausserdem die Freiwilligen im multiprofessionellen Hospiz-Team.

Immer in Absprache

Neben den zwischenmenschlichen Belangen gibt es für ihn zahlreiche weitere, auch administrative Aufgaben, zu erledigen. «In den ersten Monaten meiner Tätigkeit war ich ziemlich mit dem Beschreiben und Festhalten der Freiwilligen-Prozesse beschäftigt. Diese Prozessbeschriebe und Formulare sind



Weiterbildungskosten übernimmt das Hospiz. In diesem Jahr waren es zwei Supervisionen, ein Brandschutzkurs und ein Kinästhetik Basis-Kurs. In Letzterem lernt man, wie man Patientinnen, Patienten bewegen, umlagern etc. kann.» Wissen, das in der Pflege vorausgesetzt wird, in der Freiwilligenarbeit nicht. Umso schöner, kann man seine Kenntnisse so erweitern. Diese Kurse sind natürlich freiwillig. «Denn immer ist es die Zeit eines Menschen, der sich freiwillig, ohne Entgelt, engagiert», bekräftigt Patrick. Bis auf anfallende Spesen für die An- und Heimreise ins Hospiz. Die werden abgerechnet und fliessen manchmal auch direkt wieder in den Spendentopf des Hospizes. «Wenn ich auf der Spesenabrechnung das Kreuz an der entsprechenden Stelle sehe, weiss ich, dass diese Person ihre Spesen nicht ausbezahlt haben will.» Die Formulare gehen über seinen Tisch, in seiner Rolle als Verantwortlicher für die Freiwilligenarbeit. Schon bald endet für ihn der Arbeitstag. Das nächste Mal, wenn er durch die Tür ins Hospiz tritt, wird er es als Freiwilliger tun. Und diese Aufgabe behagt ihm ebenso sehr.

nun im Qualitätsmanagement-System des Hospizes integriert», so Patrick. All dies geschieht in Abstimmung und enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung und der Pflegeleitung, aber auch mit den anderen Professionen. Auch für das Weiterbildungsangebot ist er verantwortlich. Anfang Jahr stellt er mögliche Kurse zusammen und händigt die Liste an die Freiwilligen aus. «Diese



Ein Porträt über eine feingeistige Person: Im Leben von Antonia Ettl spielen Farben, Formen und die Natur eine tragende Rolle. Ausserdem die Interaktion mit Menschen und ihr feines Gespür. Ein Wortbild darüber, wie sie lebt und was sie bewegt.

Antonia Ettl

Verbunden mit sich und dem was ist

Manchmal setzt sie sich gleich nach der Arbeit an die Leinwand. Taucht ihre Finger in Farben, meistens in bunte. Und dann legt sie los. Tupft und streicht und formt. Ein Bild entsteht, intuitiv gemalt aus ihrem Inneren. Dabei kann sie die Zeit vergessen und verarbeiten, was der Arbeitstag ihr bescherte. All das Schöne, Bewegende, manchmal auch es bitz Schwierige. «Meinen Mann will ich damit nicht immer belagern. Und oft gibt es Dinge, die ich nur schon aus Gründen der Schweigepflicht nicht mitteile.» Sie, das ist Antonia Ettl. Sie arbeitet als Fachfrau Pflege im Hospiz, und zwar seit der Eröffnung Anfang 2020.

Im Kleinen die Wunder sehen

Malen tut sie schon viel länger. Es ist eines der Dinge, die sie bereits als Kind zelebriert. Und es ist ihr geblieben. Genauso die Eigenheit, schöne Steine zu sammeln, die sie am Wegesrand findet. Oder Wiesenblumen zu einem

«Blühende Frühlingsblumen als Zeichen, dass die Natur erwacht. Am See die Bewegungen des Wassers beobachten ...»

schmückenden Strauss zu formen. Und so steht manchmal ein Stück wilde Natur in ihrem Daheim, das sie mit ihrem Ehemann und ihrem heute 16-jährigen Sohn teilt. Das Naturverbundene ist ihr bereits in Kindertagen in Fleisch und Blut übergegangen. Damals verbringt sie mit ihrer Familie über Jahre hinweg einige Sommerwochen auf der Melchseefrutt, meistens auch die Osterferien. Was traumhaft klingt, hat einen nicht so erquickenden Hintergrund. «Meinem Bruder ging es gesundheitlich nicht so

gut. Und die Ärzte rieten meinen Eltern, so viel Zeit wie möglich in höheren Lagen zu verbringen», erinnert sich Antonia. So war die Melchseefrutt, neben Kerns, ihre zweite Heimat. Sie kennt die Destination, weiss um versteckte Plätze fernab von Touristenströmen und wuseligen Treiben. Orte an denen der Bergfrühling ungestört seine Pracht entfaltet und Blumen spriessen. «Blühende Frühlingsblumen als Zeichen, dass die Natur erwacht, am See die Bewegungen des Wassers beobachten – solche Kleinigkeiten machen mich glücklich» erklärt Antonia. Oder Spaziergänge mit ihrem Hund, gerne auch zur Alp hinauf, die ihr Cousin oberhalb von Kerns betreibt. Noch so ein menschenverlassenes Plätzchen. Dabei ist Antonia weit davon entfernt, ein Einsiedlerdasein zu führen. Menschen sind ihr das Wertvollste im Leben. Ihr Ehemann, ihr Sohn und ihre Eltern sind wichtige Anker. Solche, auf die sie sich zu 1000 Prozent verlassen kann. Und auch Antonia erweckt den

Eindruck als könne man auf sie zählen. Was in ihrem Beruf unabdingbar ist.

Sterben muss gesellschaftsfähig werden

Eine Arbeit, die im Spital in Basel ihren Anfang nimmt. Nach der Ausbildung zur Pflegefachfrau HF arbeitet sie auf der gemischten Abteilung, in welcher fünf Palliativbetten integriert sind. Und sammelt damals schon Erfahrung in der Palliativpflege, ein Thema, das sie fortan immer wieder begleiten wird. Zuletzt im Brückendienst der Spitex Luzern, von wo sie dann ins

eine Art und Weise nah, die sonst nicht gegeben ist.» Und Antonia will in genau solchen Momenten da sein und unterstützen, für helle Augenblicke sorgen, wenn es schwierig ist. Das braucht oft ganz viel Fingerspitzengefühl und eine ordentliche Portion Intuition. Denn nicht immer können Patienten sich mitteilen.

Platz für Intuition

Da spielt ihr eine besondere Fähigkeit in die Hände: ihre Gabe auf ihr Bauchgefühl zu lauschen und auch danach zu handeln. Natürlich fein säuberlich abgestimmt mit dem Wissen,

Um die zwei Liter Urin fließen ab. Urin, der sich über mehrere Tage angesammelt haben muss, also bereits, als er noch in der vorherigen Pflegeeinrichtung war. Der Patient trinkt nämlich schon länger nichts mehr. «Das lehrte mich einmal mehr, dass ich mir vertrauen muss. So wieso ist das Hospiz ein wunderbarer Ort, seine Intuition zu schulen.» Weil hier so viel Ruhe ist, für die Pflege der Patienten und dafür, in sein Inneres zu horchen.

Dankbarkeit macht reich

Mit einem glücklichen Schmunzeln lauscht sie, wenn Patienten in frohen Erinnerungen schwelgen oder kleine Freuden teilen. Solche Momente gibt es viele. Und so mag sie auch nicht den einen Speziellen herausstreichen. Bis auf diesen: «Ich hatte Nachtwache und betrat das Zimmer eines Patienten, der schon länger den Wunsch hegte zu sterben. Er strahlte mich an und fragte mich, ob er jetzt im Himmel sei und ich ein Engel. Mir tat es fast ein bisschen leid, ihn mit den Tatsachen zu konfrontieren und mitzuerleben, wie sein Lächeln an Strahlkraft verlor.» Situationen wie diese sind berührend. Und die Arbeit im Hospiz, mit sterbenden Menschen per se, verändert. Sie verdeutlicht die Endlichkeit des Lebens, der Tod ist im Bewusstsein verankert. Dafür ist Antonia dankbar. Genauso auch dafür, wie nah sie Menschen in so fragilen Situationen sein darf und welche tiefen Einblicke sie erhält. Dankbarkeit ist denn auch eines ihrer Schlüsselwörter. «In Dankbarkeit spürt man die Fülle. Ich schreibe jeden Morgen zehn Dinge auf, für die ich dankbar bin. Und abends lasse ich den schönsten Moment des Tages nochmals Revue passieren. Mit jeder Faser meines

das sie als Fachperson in petto hat. Und wenn das mal nicht gelingt, nimmt sie es als Lerneinheit. «Kürzlich trat ein Patient ins Hospiz ein, der bereits in einem sehr schlechten Zustand war und sich nicht mehr äussern konnte. Mir fiel auf, dass er im Oberbauch eine immense Wölbung hatte. Und mein erster Impuls war, ihn zu katheterisieren. Weil ich den Verdacht hatte, dass seine Blase übertoll war. Bloss war der Ort der Wölbung nicht typisch der Blase zuzuordnen.» Man tauscht sich aus und belässt es vorerst dabei. Abends ist das Gefühl so drängend, dass Antonia doch zum Katheter greift.

Hospiz Zentralschweiz wechselt. Zuerst arbeitet sie in einem 40%-Pensum und schon bald mit 80%. Es ist ein Ort, den sie als extrem wichtig erachtet: «Dass man hier würdevoll sterben darf und das Thema gesellschaftsfähig sowie relevanter wird, ist unerlässlich. Ich will meinen Teil dazu beitragen, dass die Menschen bis zum letzten Atemzug ein angenehmes Leben haben – soweit möglich, natürlich.» Diese Arbeit bringe mit sich, dass sie oft mit schweren Schicksalen verwoben sei. Und vielleicht sei genau das das Erfüllende. «Menschen in herausfordernden Situationen kommt man auf



Entweder / oder ...

Kurz, knackig. Prägnant sind die Aussagen im Entweder/Oder. Doch, wie das Leben so spielt. Manchmal will man beides ...

Augenrollen oder deutlich die Meinung kundtun?

Ich sage deutlich meine Meinung, sogar sehr bestimmt.

Bananensplit oder Erdbeersorbet?

Bananensplit war mein Lieblingsdessert als Kind.

Ein Buch lesen oder Fernsehen?

Im Moment eher fernsehen, zum Beispiel Grey's Anatomy.

Daseins, damit das Glück sich in jeder Zelle einnisten kann.»

Raum für Individualität im Miteinander

Dankbar ist sie auch für das Team, in dem sie wirken darf. Müsste sie ein Bild dafür malen, wärs ein Herz. Eines, das mit diversen einzigartigen Blumen bestückt ist. «Das Herz symbolisiert unser gemeinsames Ziel, die Blumen stehen für die Individualität jeder Person», erklärt Antonia. Schön! Natürlich ist auch ihr Leben nicht nur rosarot. Da sind viele Schattierungen, von dunkel bis hell. Und gerade in holprigen Momenten wäre sie gerne etwas geduldiger, mit sich und auch mit ihren Lieblingsmenschen. Oder gelassener darin, Dinge, die sich nicht

ändern lassen, einfach anzunehmen. Und manchmal, da wünscht sie sich, dass das Leben ihr ein paar Aufgaben weniger beschere würde. Deshalb hat sie mit einer Freundin vereinbart, «dass wir uns das nächste Mal darauf hinweisen, wenn wir als Seelen unsere Verträge aushandeln.» Ein himmlischer Gedanke. Für später. Jetzt zelebriert sie dieses Leben, kostet jeden Moment aus. Ausser, wenn am frühen Morgen der Wecker klingelt, weil der Frühdienst im Hospiz ansteht. «Hätte ich einen Wunsch frei, dürfte für mich dieser Dienst statt um sieben Uhr erst um acht Uhr beginnen», schmunzelt sie. Aber sobald sie im Hospiz durch die Tür tritt und ein erstes freundliches Gesicht sieht, hat selbst diese Uhrzeit ihren Schrecken verloren.

So wie auch der Tod kein düsterer Geselle für sie ist. Auch da trägt das Hospiz das Seine dazu bei. «Zu wissen, dass es einen Ort gibt, an dem man gut aufgehoben und liebevoll begleitet sterben kann, ist wohltuend. Nimmt trotzdem einmal das Unbehagen Platz, habe ich ja meine Mittel und Wege, damit klarzukommen.» Dann ist einer der Momente, in denen Antonia sich hinsetzt. Ihre Hände in Farben taucht und dem Gefühl eine Form, eine Gestalt gibt – meistens eine bunte*.

*Ihre Bilder kann man auf Instagram unter @antonia_antonio bestaunen.



Erleben Sie den Klang der Solidarität!

Am 14. Oktober 2023 lädt Sie das Hospiz Zentralschweiz zu einem unvergesslichen Abend ein. Das Hamburger Ensemble Obligat spielt im Marianischen Saal Luzern. Tauchen Sie ein in eine musikalische Welt, die Herzen bewegt und Mut macht.

Hörgenuss für Mutmacher*innen

Dieses besondere Konzert ist nicht nur eine Hommage an die Kunst der Musik, sondern auch an jene, die mit ihrer Stärke und Zuversicht inspirieren. Wir laden Sie ein, Teil eines exklusiven Kreises von Mutmacher*innen zu sein, die sich gemeinsam für eine gute Sache einsetzen.

Apéro und Konzert in Einem

Der Abend beginnt mit einem erlebten Apéro ab 18:15 Uhr im Lichthof des Regierungsgebäudes, der Raum für

Begegnungen und angeregte Gespräche bietet. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um Gleichgesinnte kennenzulernen, während Sie sich auf den musikalischen Genuss vorbereiten. Pünktlich um 19:30 Uhr erfüllen die virtuoseren Klänge des Hamburger Ensemble Obligat den Marianischen Saal. Dieser liegt nur wenige Schritte vom Lichthof entfernt. Lassen Sie sich von Meisterwerken der Musik verzaubern.

Limitierte Plätze – Sichern Sie sich Ihr Ticket!

Die Teilnehmerzahl für dieses exklusive Konzert ist auf 211 Plätze begrenzt, um eine intime Atmosphäre zu gewährleisten. Tickets sind für CHF 150.00 erhältlich und beinhalten nicht nur den Konzertgenuss, sondern auch den Apéro, der den Abend gebührend einläutet. Gemeinsam setzen wir ein Zeichen der Solidarität und Unterstützung für eine wertvolle Sache. Seien Sie dabei und

erleben Sie einen Abend voller Emotionen, Musik und Gemeinschaft.

Wann: 14. Oktober 2023, ab 18:15 Uhr

Wo: Apéro im Lichthof des Regierungsgebäudes, Konzert: Marianischer Saal Luzern

Konzertbeginn: 19:30 Uhr

Preis: CHF 150.00

Sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket und erleben Sie Musik, die Herzen bewegt und Mut schenkt. Wir freuen uns darauf, Sie an diesem besonderen Abend begrüßen zu dürfen!

Kontakt und Ticketreservierung

Susanna Arnold, Hospiz Zentralschweiz, Mail: s.arnold@hozs.ch oder auf der Webseite: www.hozs.ch/benefiz

Jimini's Hospiz-Alltag

Miaou



Wo sieht man denn so was: Die Betten der Zweibeiner stehen im Innenhof unter freiem Himmel! Manchmal bleiben sie sogar die ganze Nacht dort stehen. Allerdings liegt dann immer ein Zweibeiner drin, damit die Betten nicht gestohlen werden. Ich finde das sehr praktisch. So sind meine Schlafplätze bereits angewärmt. Ich meine, sie könnten die Betten auch immer draussen lassen, aber sobald es nach Regen aussieht, eilen die Zweibeiner herbei und verschieben sie wieder in die Zimmer. So ein bisschen Regen schadet doch nicht, trocknet ja alles wieder. Also bei meinem Fell funktioniert das zumindest prima. Die Zweibeiner sind etwas eigen und eilen ins Trockene, sobald ein Tröpfchen vom Himmel fällt. Wenn es richtig regnet, laufen sie mit einem Gestell über dem Kopf durch die Gegend, auf das Stoff gespannt ist. Es gibt sogar welche in unseren Hospiz-Farben, die echt schön aussehen. Aber dennoch: Ich finde, sie übertreiben es ein bisschen mit diesen «Über-dem-Kopf-Gestellen».

Meine Katerohren haben vernommen, dass die Zweibeiner auch noch andere verrückte Ideen haben: ein Benefiz-Anlass! Ich habe mich gefragt, was das sein soll, denn Benefiz heisst hier keiner. Na gut, das wird wohl ein wichtiger Gast

sein, so Ehrengast mässig. Für diesen Benefiz gibt es ein Konzert! Es reicht nicht, dass die Zweibeiner im Frühling durch die Stadt gerannt sind. Nein, jetzt wird es kulturell! Jetzt wird konzertiert mit Musikern aus dem Norden. Klingt vielversprechend. Ob die wohl Katzen mögen? Sonst dürfte man sie gar nicht einladen. Koko, dem Hölzernen und mir reicht eigentlich unser Musiktherapeut, der zweimal die Woche aufspielt. Das kann er gut und der Hölzerne sitzt immer ganz andächtig neben dem Klavier und lauscht. Er kann auch singen, dieser Melchior, und die Zweibeiner in den Rollstühlen und Betten singen dann mit. Aber eben: Das reicht meinem Personal offenbar nicht. Sie veranstalten ein Konzert und natürlich mal wieder nicht im Hospiz! Zu viele Gäste, meinen sie. Dabei wird nicht an uns Vierbeiner gedacht. Wie kommen wir denn zum versprochenen Apéro in den Lichthof und dann in diesen Marianischen Saal? Und wer trägt den Hölzernen, der so schlecht zu Pfote ist? Nun gut, sie wollen es so.

Da kommen also Musiker aus dem hohen Norden, die blasen in verschiedene Rohre. Ein paar sind aus Holz, ein paar aus Metall, aber laut sind sie alle. Und spielen werden die!!! Da fallen mir

schon nur bei der Vorstellung Ohren ab. Vieles ja ganz gut, hier im Haus wird einen Apéro gehört. Dass man immer Futter geben muss, haben die Zweibeiner offenbar schon recht gut verstanden. Es geht mir auch so: Gefüttert bin ich voll entspannt und genussfähig. Jetzt gilt es, ganz viele Zweibeiner an dieses Konzert zu bringen. Wenn die mich nicht dabei haben, wird das echt schwierig. Ich bin eben ein Publikums-magnet. Da ich mein Personal schätze, mache ich Werbung für den Anlass, dann kann nichts schiefgehen. Das Geld kommt dem Hospiz zugute und damit auch meinem Futter. Allein das muss doch Grund genug sein, zusammen mit diesem Benefiz an den Anlass zu gehen! Also los, Zweibeiner, und trinkt mit Benefiz auf unser Wohl!

Seelsorge im Hospiz

Weggang Karin Klemm



Per Ende August 2023 hat Karin Klemm ihre Stelle als Seelsorgerin im Hospiz Zentralschweiz aufgegeben. Sie will in den nächsten Monaten prüfen, ob Gemeindeseelsorge oder Seelsorge im Gesundheitswesen ihr Wirkungsort in den letzten Jahren ihrer Berufsausübung werden soll.

Mit Karin Klemm hatten wir eine Person gefunden, die mit viel Weitsicht und Erfahrung die Begleitungen unserer Patienten und Angehörigen gestaltet hat. Ihre einfühlsame Art fand viel positive Resonanz. So wurde sie immer wieder auch für die Durchführung von

Abschiedsfeiern angefragt und hat diese in Verbundenheit mit dem Hospiz Zentralschweiz geleitet. Ihr Engagement für die Patienten und ihre Nächsten fand auch Ausdruck in vielen Ritualen, die sie mitgeprägt hat.

Dank ihrer langjährigen Erfahrung im Gesundheitswesen scheute sie keine schwierige Situation und hat ihre Hilfe und Unterstützung allen Menschen angeboten.

Zusammen mit Marie-Theres Habermacher hat sie mitgeholfen, diese erste «Hospiz-Seelsorgestelle» in der Schweiz zu sichern und nachzuweisen, wie viele

Stunden intensiver Begleitung geleistet wurden. Dazu kam auch die Begleitung unseres multiprofessionellen Teams. Dank dem grossen und dokumentierten Engagement wird die Stelle der Seelsorge auch in Zukunft weitergeführt und neu besetzt werden.

Mit dem Weggang von Karin Klemm verlieren wir eine Pionierin in der Hospiz-Seelsorge, was wir bedauern. Wir wünschen ihr bei ihren neuen Aufgaben viel Glück und Erfüllung.

Karen-Susan Fessel

Ein Stern namens Mama

ISBN: 978-3-86739-268-6

Wenn die Menschen gestorben sind, werden sie zu Sternen, hat Mama gesagt. Natürlich weiss Louise, dass Sterne eigentlich kleine Himmelskörper sind. Aber schliesslich ist das Weltall noch nicht so ganz erforscht. Kann also immerhin sein, dass Mama jetzt tatsächlich ein Stern ist, der vom Himmel

runterleuchtet und deshalb immer bei ihnen sein wird, oder?

Karen-Susan Fessels berührender Trauerklassiker, vielfach ausgezeichnet und in zahlreiche Sprachen übersetzt, erzählt vom Abschiednehmen und vom Umgang mit Trauer und Tod – ein Buch für Kinder ab neun Jahren, aber auch

für die ganze Familie.

Für Kinder ab vier Jahren ist das gleichnamige Bilderbuch besonders geeignet.

Die Autorin

Karen-Susan Fessel, 1964 in Lübeck geboren, lebt als freie Journalistin und Autorin in Berlin. Sie hat bereits über 40 Romane und Erzählbände für Kinder, Jugendliche und Erwachsene geschrieben.





Seit dem Verlust ihrer Schwester hat Petra Wicki Fürst einen bemerkenswerten Weg zurück ins Leben gefunden. Aus der tiefsitzenden Trauer heraus entwickelte sie das «label pe», unter dem sie Schürzenkleider, Taschen und Jupes aus Stoffresten fertigen lässt, von Menschen im 2. Arbeitsmarkt. Den Erlös spendet sie dem Hospiz, wo eine kleine Auswahl ihrer Produkte auch zu kaufen ist.

Petra Wicki Fürst

Unikate Kleider und Accessoires aus Reststoffen

In der MUT-Ausgabe Dezember 2020 berichtete Petra Wicki über den Verlust ihrer Schwester und ihre Erfahrungen im Hospiz. Seither hat sich viel ereignet. Der plötzliche Tod hinterliess eine tiefe Wunde. Dazu gesellte sich der enorme emotionale und physische Aufwand, den

Nachlass zu organisieren und Andreas Nähatelier aufzulösen. Aufgrund der Erschöpfung aus dieser Situation entwickelte sich mit dem damaligen Vorgesetzten ein Konflikt, den Petra nicht mehr stemmen konnte und an einer Depression erkrankte.

Vom Schmerz zur Kreation: das Label «Pe»

Eine Folge, die Petra nicht einfach als gegeben hinnahm. Sie stellte sich den Herausforderungen des Lebens, fand einen neuen Sinn in der Selbständigkeit und entwickelte das

«label pe», geboren aus dem Nachlass ihrer Schwester. Nach der Auflösung von Andreas Nähatelier lagerte Petra die etwa 300 Kilo Stoff – alles feine Baumwolle, Seide, Wolle, Kaschmir – im Oktober 2020 bei sich ein, ohne zu wissen, was daraus werden sollte. Die Zeit zeigte es, erste zarte Samen keimten. Bis sie gedeihen durften und das „label pe“ Hand und Fuss bekam, sollte es noch eine Weile dauern.

Eine persönliche Verbindung zu jedem Stück

Heute werden unter diesem Label die Stoffe und Leder verarbeitet. Nicht etwa von Petra selbst. Sie ist die Ideengeberin und die Namenspatronin. Das Kürzel Pe ist ihre persönliche Signatur. Ideen umsetzen und schneidern lässt sie die Kleider und Accessoires in sozialen Institutionen, die auch Textilateliers betreiben. Ursprünglich plante Petra Schürzenkleider, im Arbeitsverlauf kamen Jupes, kleine Umhängetaschen, Seidenfoulards, Schlüsselanhänger dazu, gefertigt aus den Stoffresten der Schürzenkleider. «Im Textilateliers des Trinamo in Aarau und des Vereins Lernwerk in Windisch fertigen nun Menschen im 2. Arbeitsmarkt diese Kostbarkeiten mit viel Fingerspitzengefühl und erweitern zudem ihre Kompetenzen», erklärt Petra die Zusammenarbeit.

Nachhaltigkeit und Unterstützung für den guten Zweck

Die Kreationen von «label pe» richten sich an Frauen, die Unikate und

hochwertige Produkte schätzen. Menschen, die sich mit der Slow Fashion identifizieren können. Was wiederum ganz im Sinne von Petras Schwester Andrea wäre. Die Kleider und Accessoires sind ästhetisch ansprechend. Jedes einzelne erzählt eine Geschichte. Und die Geschichte von Petra Wicki ist ein aussergewöhnliches Beispiel dafür, wie aus tiefem Schmerz und Verlust etwas Neues und Positives entstehen kann.

«label pe» für das Hospiz

Wer die Arbeit von «label pe» kennt, wird von der Einzigartigkeit der Kreationen inspiriert sein und den guten Zweck unterstützen wollen. Der Erlös (Verkaufspreis abzüglich Herstellkosten für das Nähen) kommt vollumfänglich dem Hospiz Zentralschweiz zugute. «Ich war so dankbar, dass meine Schwester ihre letzte Lebenszeit im Hospiz verbringen konnte. Ihr Nachlass ist für mich eine Quelle geworden, um daraus etwas Neues herzustellen, das dem Hospiz oder anderen Betroffenen wieder zugutekommt.» Und so nimmt der Kreislauf von Werden – sein – vergehen seinen Lauf.

Produkte von «label pe» kaufen

Ein paar ausgewählte Stücke von «label pe» sind auch im Hospiz Zentralschweiz erhältlich. Die Preise für die Schürzenkleider und Jupes bewegen sich zwischen CHF 95.00 und CHF 150.00. Die Ledertäschli kosten CHF 95.00.

aus Verlust wird Hoffnung
aus dem Ende ein Anfang
aus einem Nachlass wird eine Quelle
aus Restwert Neuwert
aus slow Fashion wird sustainable Fashion
aus dem "Atelier für Schneiderei" wird "label-pe"
aus einem Projekt wird ein Grossauftrag in den geschützten Arbeitsmarkt
aus Rest-Stoffen und Stoff-Resten werden Unikate Kleider und Produkte
aus einer Tragödie wird Dankbarkeit
aus dem Erlös eine Spende für das Hospiz Zentralschweiz

Sind Sie neugierig und möchten sich ein exklusives Stück aus der «label pe» Kollektion gönnen? Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: info@hozs.ch oder schauen Sie bei den unten aufgeführten Verkaufsstellen vorbei.

Label Pe in den sozialen Medien

Instagram: [petrawicki_labelpe_](https://www.instagram.com/petrawicki_labelpe_)
LinkedIn: www.linkedin.com/company/label-pe



Weitere Verkaufsstellen, die das Projekt wohlwollend unterstützen:

Fach266 in Zürich (www.fach266.ch)
Nalu in Unterwindisch (www.nalustore.ch)



Möchten Sie die Produkte von «label pe» in Ihrem Geschäft verkaufen? Kontaktieren Sie Petra Wicki via: mail@petrawicki.ch

Brigitta Kühn

Mit ganzem Herzen im Einsatz für den guten Zweck

Brigitta Kühn, eine bemerkenswerte Persönlichkeit mit zahlreichen Spitzenpositionen im Ehrenamt, spricht im Interview über ihre Motivation, sich ehrenamtlich zu engagieren. Dankbarkeit, Vernetzung und der Wunsch, der Gemeinschaft etwas zurückzugeben, stehen dabei im Mittelpunkt. Von der Präsidentschaft der Frauenzentrale Kt. Zug bis zur Botschafterin für das Hospiz Zentralschweiz – ihre vielfältigen Tätigkeiten zeugen von einem lehrreichen und erfüllten Weg.



Yvonne Ineichen: Brigitta Kühn, Spitzenpositionen im Ehrenamt, sechs Jahre Präsidentin der Frauenzentrale Kt. Zug, Gründungspräsidentin Benevol, Leitung des Zuger Bündnis gegen Depression, Präsidium der Bezirkskirchenpflege ... die Liste liesse sich noch weiterführen. Und nun Botschafterin für das Hospiz Zentralschweiz. Was reizt Sie an ehrenamtlichen Tätigkeiten?

Brigitta Kühn: Es hat in unserer Familie Tradition, dass man sich ehrenamtlich engagiert. Ich möchte hier die Stichworte Dankbarkeit und Vernetzung erwähnen. Für mein reich erfülltes Leben bin ich enorm dankbar. Deshalb will ich etwas zurückgeben – der Stadt Zug, dem Kanton, der Gemeinschaft. Ausserdem zogen wir unsere Kinder zu einer Zeit gross, in der es aus strukturellen Gründen schwierig war, zeitgleich im Angestelltenverhältnis berufstätig zu sein. Da bot sich das Ehrenamt geradezu an. Ich konnte den grössten Teil der anfallenden Arbeiten von zu Hause aus erledigen. Zudem liegen mir das Vernetzen und Organisieren sehr, für mich ist das mehr Hobby als Arbeit. Es erfüllt mich, gemeinsam mit anderen Frauen und Männern für eine Sache einzustehen, Dinge weiterzuentwickeln. Ausserdem kam ich durch das Ehrenamt mit unzähligen Themen in Berührung, die mir sonst vielleicht fremd geblieben wären. Und nicht zu vergessen, all das Erlernte: Learning by doing war an der Tagesordnung. Ich bildete mich weiter, ohne eine Schulbank zu drücken.

Was bewegt Sie neben Ihrem – Wollen wir es soziales Engagement nennen? – ausserdem?

Meine Familie zählt mit allen Grosskindern vierzehn Personen. Die ist mir das Allerwichtigste. Sie kommt immer an erster Stelle und alles andere drapiere ich darum herum. Die Unterstützung, die ich von meinen Lieben für all meine Anliegen erfahre, ist gross. Zudem liebe ich es, zu kochen und Gäste zu verwöhnen. Ebenso nimmt mich mein Amt als Vizepräsidentin und Geschäftsführerin einer sozialen kulturellen Stiftung – der Hürlimann-Wyss Stiftung – recht in Anspruch. Diese Stiftung hat das Hospiz übrigens bereits einige Male finanziell unterstützt.

Wann werden Sie fuchsteufelswild?

Diese Frage bringt mich zum Schmunzeln. Das Adjektiv fuchsteufelswild passt so gar nicht zu meinem Naturell. Natürlich kann ich mich sehr ärgern. Zum Beispiel, wenn gemeinsam getroffene Vereinbarungen nicht eingehalten werden. Auch wenn jemand Gerüchte über andere Menschen verbreitet oder ich zu wenig Zeit für mich alleine habe, ärgert mich das. Realisiere ich, dass man mich nicht ernst nimmt, brüskiert mich das ebenfalls.

Und was berührt Ihr Herz?

Mein Herz wird vielfach berührt: in Gottesdiensten, durch spirituelle Texte, Gedichte, Gedanken. Wenn meine Grosskinder mich anstrahlen, umarmen oder mir mitteilen, wie lieb sie mich haben, geht mir das Herz auf. Auch die Natur in ihrer unermesslichen Schönheit berührt mich. Oder als mein ältester Enkel im Mai in der Kirche in Zug Konfirmation feierte, bewegte mich das sehr. Ich selbst wurde vor 60 Jahren am selben

Ort konfirmiert. Zu realisieren, dass die Werte, nach denen wir leben, auch in der heutigen Zeit Bestand haben, erfreut mich.

In einem Beitrag las ich, dass Sie die reformierte Kirche verändert haben. Sehen Sie das auch so?

Diesen Beitrag schätzte ich inhaltlich enorm. Mit dem Titel bin ich allerdings nicht einverstanden. Eine Person alleine kann die Kirche nicht verändern, das ist unmöglich. Natürlich war ich mit viel Herzblut engagiert, war oft präsent, was von vielen wahrgenommen wurde. In meiner Präsidentschaft standen grosse Projekte an: Renovierung der Kirche, 100-jähriges Jubiläum, Glockenaufzug mit zwei weiteren Glocken, Bau des Kirchenzentrums und Gründung der CityKircheZug. Überall war ich engagiert und half mit. Es stand sehr viel schöne und spannende Arbeit an, mitgetragen und unterstützt vom grossartigen Team der Kirchenpflege. Dieses Amt war für mich die Krönung meiner Ehrenämter. Denn mit dieser Kirche bin ich tief verbunden. Ich wurde hier getauft, konfirmiert, habe hier geheiratet. Ich spüre eine enorme Nähe zur Kirchengemeinde und zu den Ehrenamtlichen. Das war wertvoll, weil die Menschen sich nicht scheuten, Fragen an mich zu richten. In all meinen Tätigkeiten kam mir entgegen, dass ich hier so vernetzt bin. Ausserdem sind die Kommunikationswege in Zug äusserst kurz. Das macht vieles einfacher.

Sie sind Mitglied der Steuergruppe CityKircheZug. Was macht die Steuergruppe?

Das ist eine ökumenische Gruppe, gegründet vor 17 Jahren, unter Leitung von Andreas Haas. Die Steuergruppe stellt das Jahresprogramm der CityKirche

Zug zusammen. Wir organisieren Anlässe zu den Themen Spiritualität, Kultur/ Kunst, Politik/Gesellschaft, Diverses und planen diese über das ganze Jahr verteilt. Da steckt viel Detailarbeit dahinter. Bei grösseren Anlässen mit einem breiten Themenfeld bilden wir eine Arbeitsgruppe, die sich dann um die Ausführung kümmert. Die Anlässe der CityKircheZug sind offen für alle Menschen und es ist schön zu sehen, wie es uns damit gelingt, bisweilen eine

«Es ist schön zu sehen, wie es uns bisweilen gelingt, eine Brücke zu bilden zu Menschen, die der Kirche den Rücken zugekehrt haben.»

Brücke zu bilden zu Menschen, die der Kirche den Rücken zugekehrt haben. Wir sind an den Anlässen selbst präsent, tauschen uns aus, lassen uns gerne auf vertiefende Gespräche ein. Das ist sehr bereichernd. Auch regelmässige Anlässe wie die City Oase oder das Handauflegen sind sehr beliebt. Theos Offenbar ist auch bereichernd. Die findet jeweils im Café Bauhütte statt. Gelegentlich führen wir samstags einen Workshop durch und am Sonntag findet dann ein passender Gottesdienst statt. Zum Beispiel erschufen wir vor einigen Jahren gemeinsam

einen Taufstein aus Granit. Wir bearbeiteten den Stein in der Gruppe, wirkten einen ganzen Tag daran. Am nächsten Tag, einem Sonntag, fand an diesem Taufstein eine Taufe statt. Es war übrigens die Taufe meiner Enkelin.

Und warum engagieren Sie sich für das Hospiz Zentralschweiz?

Ich wurde von Andreas Haas auf das Hospiz aufmerksam gemacht. Mir erscheint dieses Angebot notwendig. Tod und Geburt gehören zum Leben. Der Tod wird allerdings noch sehr stiefmütterlich behandelt. Und es ist nicht allen Menschen gegönnt, zu Hause sterben zu dürfen. Deshalb ist mir das Angebot so wertvoll. Übrigens führte man vor circa 33 Jahren in Zug Gespräche für ein Hospiz. Man befand schliesslich, dass das Einzugsgebiet zu klein, allenfalls die Zeit nicht reif sei, und es kam nicht zustande. In der Folge wurde jedoch der Verein Hospiz Zug gegründet.

Welche Anliegen vertreten Sie als Botschafterin für das Hospiz?

Es ist mir ein Anliegen, das Thema Tod zu enttabuisieren, so dass man frei darüber sprechen kann. Es bedarf manchmal Mut, solche Themen einzubringen. Doch es lohnt sich. Wenn man mit den Menschen ins Gespräch kommt, kann man sein Ansinnen platzieren. Ausserdem ist die Finanzierung, so wie sie heute geregelt ist, schwierig. Mir scheint es unsinnig, dass die Hospizverantwortlichen Zeit für die Geldmittelbeschaffung aufwenden müssen. Da sollten in naher Zukunft auf Gesetzesebene entsprechende Anpassungen vorgenommen werden.

Und wo platzieren Sie diese?

In den Anfängen als Botschafterin ging es ja vor allem darum, finanzielle Mittel aufzutreiben. Das liegt mir. Ich habe viel Erfahrung darin, denn sämtliche Organisationen, die ich betreute, mussten sich finanziell nach der Decke strecken. Ich schrieb also Briefe und verschickte sie in meinem gesamten Bekannten- und Freundeskreis, platzierte mein Anliegen. Da kam einiges zusammen. Zumindest schliesse ich das aus den Rückmeldungen,

«Es bieten sich für mich immer und überall Gelegenheiten, das Thema der Hospiz-Arbeit zur Sprache zu bringen.»

die ich von diesen Menschen erhielt. Ausserdem bieten sich für mich immer und überall Gelegenheiten, das Thema zur Sprache zu bringen. Natürlich braucht es ein sorgfältiges Abwägen. Doch gelingt es mir gut, das Gespräch in eine passende Richtung zu lenken. Zudem ermuntere ich häufig Menschen, das Hospiz Zentralschweiz als Trauerspende-Adresse zu erfassen. Anfänglich waren wir Botschafter und Botschafterinnen ja visuelle Aushängeschilder für das Hospiz und auf Plakaten in der ganzen Zentralschweiz präsent. Darauf wurde ich oft angesprochen.

Wie schön zu hören, dass diese Plakate auch wirklich wahrgenommen und Sie direkt darauf angesprochen wurden.

Ja, ich erlebte das wirklich so. Viele Menschen kamen in diesem Zusammenhang auf mich zu und fragten mich, was denn der Sinn des Hospizes sei. Selbst Kinder, Gspändli unserer Enkel, nahmen es wahr. Das war für mich immer eine gute Gelegenheit, umfassend zu informieren.

Ihr Wunsch für das Hospiz Zentralschweiz?

Ich wünsche dem Hospiz und allen Mitarbeitenden, dass diese unglaublich innovative Kraft, die seit der Gründung besteht, weiter Bestand hat. Natürlich wird sich mit der Zeit einiges verändern, was auch gut ist. Doch die Grundwerte werden Bestand haben, glaube ich. So, dass ganz viele Menschen in dieser Liebe und Geborgenheit begleitet werden und sterben dürfen. Ausserdem wünsche ich dem Hospiz, dass immer genügend Freiwillige gefunden werden, die sich engagieren.

Was glauben Sie, wo steht die Hospizbewegung in der Schweiz in fünf Jahren?

Was weiss ich, was in fünf Jahren ist? Doch wünsche ich mir, dass die Bewegung in dieser Zeit zu etwas Selbstverständlichem wird. Und natürlich hoffe ich, dass bis dahin die Finanzierung geregelt ist und die Mitarbeitenden des Hospizes ihre Kräfte für ihre eigentliche Aufgabe einsetzen können.

Veranstaltungen

6. Oktober, 3. November, 1. Dezember
Palliative Zug
Zuger TrauerCafé

Das Zuger TrauerCafé gibt Betroffenen in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit, sich auszutauschen. Der Anlass ist kostenlos, Spenden sind erwünscht. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Das Trauercafé findet immer am ersten Freitag im Monat statt.

Ort: Reformiertes Kirchenzentrum Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug,
Raum: Unterrichtszimmer 2 / 1. OG
Zeit: 16:00-18:00 Uhr
Kontakt und Information:
041 748 42 61 oder
info@palliativ-zug.ch

Diverse Daten
Schweizerisches Rotes Kreuz
Obwalden: ensa – erste Hilfe
für psychische Gesundheit

In diesem Kurs «erste Hilfe für psychische Gesundheit (ensa)» wird vermittelt, wie Angehörige, Freunde oder Arbeitskollegen bei psychischen Problemen erste Hilfe leisten können. Statt zu warten, bis jemand anderes das Thema – meist viel zu spät – anspricht, lernen die Kursteilnehmenden, Probleme rechtzeitig zu erkennen, auf Menschen zuzugehen und Hilfe anzubieten. Dazu wird neben Basiswissen mentaler Störungen auch anschaulich und praxisnah in fünf Schritten (ROGER) vermittelt, wie Ersthelfende hilfreich und wertschätzend reagieren können.

Daten:
Samstag, 16. September, 8:30-12:00 Uhr
Mittwoch, 20. September, 18:00-21:30 Uhr
Samstag, 23. September, 8:30-12:00 Uhr
Mittwoch, 27. September, 18:00-21:30 Uhr

Ort: Stans
Kosten: Fr. 380.–
Informationen und Anmeldung:
Der Kurs wird durch zwei qualifizierte ensa Instruktor/innen geleitet. Weitere Informationen finden Sie auf www.ensa.swiss. Die Anmeldung erfolgt beim SRK Unterwalden.



14. Oktober 2023
Hospiz Zentralschweiz:
Benefizkonzert im
Marianischen Saal Luzern



Am 14. Oktober 2023 wird weltweit der Welthospiztag begangen. Auch in Luzern wird es an diesem Tag eine besondere Veranstaltung geben: ein Benefizkonzert im marianischen Saal zugunsten des Hospizes Zentralschweiz. Aufspielen wird das renommierte Hamburger Ensemble Obligato. Vor dem Konzert findet ein grosser Apéro statt. Die Platzzahl ist auf 211 limitiert.

Datum: Freitag, 14. Oktober 2023
Ort: Marianischer Saal Luzern, Bahnhofstrasse 18, 6003 Luzern
Zeit: ab 18:30 Uhr Apéro
Konzertbeginn: 19:30 Uhr
Kosten: CHF 150.00 inkl. Apéro
Informationen: www.hozs.ch/benefiz
Anmeldung: s.arnold@hozs.ch

14. Oktober 2023
Palliative Zug
Welt Palliative und Hospiz Tag:
Filmvorführung «Halt auf
freier Strecke»

Ein Spielfilm (2011) des deutschen Regisseurs Andreas Dresen: Dieses Drama dreht sich um einen Berliner Familienvater, der an einem Hirntumor verstirbt.

Ort: Kino Seehof
Zeit: 10:30 Uhr
Kosten: gratis
Information und Anmeldung:
janine.landtwing@palliativ-zug.ch

2. November 2023
Herbstveranstaltung
Caritas Luzern: «Kuss und
Umarmung – Deine Hildegard
von Bingen»

Sie bewegen uns noch immer – die Gedanken und Schriften der grossen Mystikerin Hildegard von Bingen. Vor über 900 Jahren geboren, gilt sie als erste Vertreterin der deutschen Mystik des Mittelalters.

Charismatisch und selbstbewusst im Auftreten, berät sie geistliche und weltliche Würdenträger, aber auch einfache Menschen. Hildegard interpretiert liturgische Texte, beobachtet die Natur, benennt Missstände, komponiert, malt und sieht den Menschen als Geschöpf Gottes, das «Himmel und Erde in sich selbst trägt.»

Die Akkordeonistin und Geschichtenerzählerin Cordula Sauter nähert sich in Wort, Musik und Bild einer der ganz grossen Frauen unserer Kulturgeschichte. Auf Initiative der Fachstelle Begleitung in der letzten Lebensphase der Caritas Luzern.

Zeit: 19:30 Uhr (Türöffnung: 19:00 Uhr)
Ort: Marianischer Saal, Bahnhofstrasse 18, 6003 Luzern
Kosten: CHF 20.–, Gratis für Freiwillige aus Sterbebegleitgruppen
Reservation und weitere Informationen:
www.caritas-luzern.ch/herbstveranstaltung

6. November 2023
Palliative Zug –
Netzwerklounge 3:
Multidimensionalität als
Herausforderung in der
palliativen Versorgung
der Langzeitpflege

Manuela Kamer Galli ist Ausbildungsverantwortliche Pflegedienstleitung im Alterszentrum Dreilinden in Rotkreuz. Sie hält ein Referat über dieses wichtige Thema.

Ort: Kantonsspital Zug, Saal K4
Zeit: 17:45-19:30 Uhr
Kosten: CHF 80.00
Information und Anmeldung:
janine.landtwing@palliativ-zug.ch

12. November 2023
Palliative Zug
Musik ohne Worte

Ein musikalischer Anlass in der Liebfrauenkapelle Zug

Ort: Liebfrauenkapelle Zug
Zeit: 17:00-18:00 Uhr
Kosten: -
Information und Anmeldung:
janine.landtwing@palliativ-zug.ch

13. November 2023
Caritas Luzern
Informationsabend zum Grund-
kurs Sterbebegleitung

Die kostenlosen Informationsabende bieten Interessierten die Möglichkeit, sich ein klareres Bild über den Grundkurs und seine Schwerpunkte in der Sterbebegleitung zu machen sowie andere Teilnehmende kennenzulernen. Wenn Sie sich für einen Grundkurs anmelden möchten, empfehlen wir Ihnen, zuvor an einem Informationsabend teilzunehmen.

Ort: online via Zoom-Meeting
Kosten: kostenlos
Anmeldung und weitere Informationen:
www.caritas-luzern.ch/grundkurs

15. Januar 2024 bis 25. März 2024
Caritas Luzern
Grundkurs 72 Sterbebegleitung

Die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen erfordert Respekt, Offenheit und Einfühlungsvermögen. Dieser achttägige Grundkurs deckt ein breites thematisches Feld der Begleitung in der letzten Lebensphase ab. Die Teilnehmenden erfahren im Kurs, wie sie für Menschen am Lebensende da sein können. Gleichzeitig bietet dieser die Möglichkeit, sich mit der eigenen Sterblichkeit und mit Abschied auseinanderzusetzen.

Kursort: Der MaiHof – Pfarrei St. Josef, Weggismattstrasse 9, 6004 Luzern
Kosten: CHF 1 650.00 für 8 Kurstage
Kurstage und Zeiten:
jeweils 9:00-12:30 Uhr und
14:00-17:30 Uhr (jeweils am Montag)
Anmeldung und weitere Informationen:
www.caritas-luzern.ch/grundkurs



Die Vorgaben für
Veranstaltungen können
sich verändern. Deshalb
bitten wir Sie: Kontaktieren
Sie die jeweiligen Veranstalter
direkt, um Details zur
Durchführung zu erhalten.
Oder konsultieren Sie die
entsprechenden
Webseiten.

Sicher, schnell und einfach!

Online Spenden

www.hospiz-zentralschweiz.ch
oder www.wirAlle.ch



DAS GANZE LEBEN



HOSPIZ ZENTRALSCHWEIZ
PALLIATIVE CARE

Spendenkonto

Luzerner Kantonalbank
IBAN: CH34 0077 8207 4640 0200 1
Stiftung Hospiz Zentralschweiz
Gasshofstrasse 18
6014 Luzern

Das ist ein gültiger und «funktionierender» Einzahlungsschein.

Für die elektronische Verarbeitung können Sie sowohl den QR-Code scannen als auch die Kontonummer verwenden. Für die Einzahlung am Postschalter verwenden Sie bitte den Einzahlungsschein aus dem Begleitschreiben. Sie benötigen einen separaten Einzahlungsschein? Den senden wir Ihnen gerne. Melden Sie sich per Mail: info@hospiz-zentralschweiz.ch oder via Telefon: 041 259 91 97.

Empfangsschein Konto / Zahlbar an CH56 3077 8207 4640 0200 1 Stiftung Hospiz Zentralschweiz Gasshofstrasse 18 6014 Luzern Referenz 06 04120 00000 00000 00013 21207 Zahlbar durch (Name/Adresse)		Zahlteil Konto / Zahlbar an CH56 3077 8207 4640 0200 1 Stiftung Hospiz Zentralschweiz Gasshofstrasse 18 6014 Luzern Referenz 06 04120 00000 00000 00013 21207 Zusätzliche Informationen MUT Zahlbar durch (Name/Adresse)		
Währung	Betrag		Währung	Betrag
CHF			CHF	
Annahmestelle				

Lassen Sie niemanden im Regen stehen!

Der Hospiz-Schirm bringt Farbe in graue Regentage und Sie tragen gleichzeitig unsere Hospizbotschaft in die Welt. Mit dem Kauf unterstützen Sie unser Hospiz und damit auch Menschen, die hier gerne ihr Lebensende verbringen möchten. Denn jeder verkaufte Schirm spült einen wertvollen Batzen auf unser Spendenkonto.



Wählen Sie Ihr Lieblingsmodell aus zwei Design-Varianten!

Der Schirm mit seinem übergrossen Durchmesser von 120 cm schützt Sie plus mindestens eine/n Begleiter/in auf Ihrem Weg durch Wind und Wetter.

Bestellen Sie jetzt auf unserer Website!

www.hozs.ch/schirm

CHF 60.-
(exkl. Verpackung und Versand)

DAS GANZE LEBEN



**HOSPIZ
ZENTRALSCHWEIZ**
PALLIATIVE CARE

Stiftung Hospiz Zentralschweiz
Gasshofstrasse 18
6014 Luzern

**Patientenanmeldung und
-auskünfte:**

041 259 91 91

Andere Anfragen:

041 259 91 97

info@hospiz-zentralschweiz.ch
www.hospiz-zentralschweiz.ch



Gütesiegel
Hospize Schweiz



Hospize Schweiz
Hospices Suisses
Ospici Svizzeri
Swiss Hospices



Gönnerverein
Hospize Schweiz



Dachverband
Hospize Schweiz



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/0873-9005-001



DRUCKEREI EBKON
Ebnat-Kappel, Schweiz

Wir unterstützen das
Hospiz Zentralschweiz